Interview mit Wolf Harranth

Radio-Kurier: Sie vertreten die These, dass die Kurzwelle eine Zukunft hat, dass sie sich gegenüber dem Internet behaupten kann. Ist das nicht etwas zu optimistisch?

Wolf Harranth: Die Kurzwelle ist und bleibt das primäre elektronische Medium überall dort, wo mit UKW und Mittelwelle allein keine Versorgungssicherung gegeben ist, wo die ökonomischen und logistischen Voraussetzungen für andere Technologien fehlen (z.B. für Breitbandversorgung oder Satelliten-Direktradio) und wo die sozio-kulturellen Realitäten Rundfunk zum Primärmedium machen (weil z.B. Zeitungen das Bildungsprivileg von Minderheiten sind). Kurz: Die Tropenband-DXer können von einer „Verdünnung" des Angebots der Kilowatt-Giganten nur profitieren. Weiters: Es stimmt zwar, dass es bei den internationalen Diensten signifikante Reduktionen gibt, aber die wichtigsten Großanbieter werden weiterhin präsent bleiben: um Flagge zu zeigen und um jene Zielgebiete anzusprechen, wo die Kurzwelle immer noch attraktiv ist, wo man auf diese Weise staatliche Zensuren (z.B. des Internets) umgehen kann und wo man dem politischen Gegner nach wie vor beweist, dass Ätherwellen keine Schranken kennen. Natürlich spielt der wachsende Kostendruck eine Rolle, und man wird kaum noch neue Großsendeanlagen errichten, sondern eher auf kollegialer Basis die vorhandenen Einrichtungen besser gemeinsam nutzen und wenn es um die ganz hohe Politik geht, ums wirkliche oder scheinbare nationale Prestige, spielt die ökonomische Vernunft plötzliche keine entscheidende Rolle mehr. Schließlich: Eine ganze Reihe internationaler Anbieter präsentiert sich mit einer Mini-Redaktion zu Mini-Kosten (und leider auch meist mit Mini-Attraktivität). Für sie ist der Auftritt auf Kurzwelle die einzige Chance, sich mit vertretbarem finanziellen Aufwand international bemerkbar zu machen.

Bild oben: *Die Gestalter der DX-Programme bei ROI Wien in den 70er Jahren: David Hermges, Carlos Arturo de Castillo und Wolf Harranth (v.l.n.r.).*

Radio-Kurier: Welche Rolle spielt dabei die auf der IFA 2005 in Berlin einer interessierten Öffentlichkeit vorgestellte digitale Kurzwelle, kurz DRM?

Wolf Harranth: Rundfunk wird nicht für DXer gemacht, obwohl manche Hobbyfreunde in ihrem Eifer und Engagement die Welt primär aus dieser Perspektive sehen. Für uns besteht der Reiz des Hobbies darin, mit möglichst effektiver Spezialausrüstung, Kenntnis der Ausbreitungsbedingungen, permanenter Information über Frequenzen und Sendepläne Signalen auch dann (oder gerade dann) noch zu lauschen, wenn Fading und Interferenzen den Empfang beträchtlich erschweren. Dies war nun eine ziemlich komplette Aufzählung, weshalb „Otto Normalverbraucher" liebend gern auf Kurzwellen-Empfang verzichtet. Rundfunkprogramme sollen aber möglichst viele Hörer erreichen und binden. DRM ist die erste (und wenn es scheitert: definitiv letzte) gemeinsame Anstrengung maßgebender Anstalten, Verwaltungen und Produzenten, die Kurzwelle attraktiv und unkompliziert zu machen. Die Zielvorstellung: Der Konsument hat ein Radio, das er überallhin mitnehmen kann. Vor Ort „tastet er sich eben durch, einfach so": UKW, MW, DAB, DRM – und hat gute Chancen (oder jedenfalls bessere als bisher), ein interessantes Programm in klangreiner Qualität zu empfangen. Das ist natürlich eine Idealvorstellung. Aber selbst wenn man große Abstriche machen muss: Falls sich DRM auch nur halbwegs durchsetzt, erreicht die Kurzwelle mehr Hörer als heute, vor allem auch andere Hörerschichten – und damit steigt die Chance auf den Fortbestand jener Kurzwellendienste, die anderenfalls von Reduzierung bis Einstellung betroffen wären. Auch wenn die eingefleischten DXer mit zum Teil stichhaltigen Argumenten ihre heftige Kritik an DRM artikulieren, sollten sie schon aus reinem Selbsterhaltungstrieb bedenken, dass ein Scheitern von DRM einen radikalen Kahlschlag auf den Kurzwellenbändern nach sich ziehen würde.

Radio-Kurier: Sie betreuten für Radio Österreich International Medienmagazine wie das „Kurzwellenpanorama", „Intermedia", das „DX-Telegramm" und „Hotline". Wie grenzen sich diese Sendungen voneinander ab?

Wolf Harranth: „Intermedia" war eine logische Fortsetzung des „Kurzwellenpanoramas", als die Kurzwelle nicht mehr das einzige internationale elektronische Medium

Titel des Radio-Kurier im November 2002

war. (Gäbe es die Sendung heute noch, würden wir intensivst Internet- und Satellitenradio vorstellen.) Überdies wollten wir, um das Bestandsrecht des Sendeplatzes abzusichern, weitere Zielgruppen erreichen: die Funkamateure, die allgemein an der Medienentwicklung Interessierten. Da kamen die reinen DX-Tipps zu kurz. Für sie wurde das „DX-Telegramm“ maßgeschneidert. Wir haben in den fünf Minuten aktueller, punktgenauer und vielfältiger informiert als so manche Konkurrenz. Und allzu lang hatte sich niemand um die PC-Nutzer gekümmert. Also räumten wir ihnen in den Sendungen einen Nischenplatz ein – zunächst, um Hobby-Software vorzustellen, dann immer umfassender. Es war nur logisch, diese Ecke einmal auszukoppeln. „Intermedia“ hatte wieder seine volle Sendezeit, und „Hotline“ konnte sich besser etablieren; übrigens: als erstes Angebot in der internationalen Szene mit einer parallel geführten aktuellen Webseite zu jeder Ausgabe und mit ergänzendem Webcasting.

Radio-Kurier: Welche Sendung von diesen war Ihnen besonders ans Herz gewachsen- und warum?

Wolf Harranth: Eine Mutter mehrerer Kinder wurde einmal gefragt, welches ihr das liebste sei. Sie antwortete: Das, das krank ist, bis es wieder gesund ist. Das, das fort ist, bis es wieder daheim ist. Das, das unglücklich ist, bis es wieder glücklich ist.

Radio-Kurier: Schildern Sie ein lustiges Erlebnis beim Radiomachen?

Wolf Harranth: Wir sammelten das ganze Jahr immer stets Radio-Pannen für ein Faschings/Karneval-Spezial. Eine Woche vor der Produktion saß ich mit der Tagessprecherin im Studio, um die Synchronisierung eines Features aufzuzeichnen. Der neue Tontechniker hatte seinen ersten Einsatz, war entsprechend nervös, brauchte unheimlich viel Zeit. Die Tagessprecherin wurde ungeduldig. Um sie bei Laune zu halten, erzählte ich ihr vom Höhepunkt der kommenden Woche – der Moderator einer Quiz-Show fordert den Kandidaten auf: „Und jetzt die Antwort, rasch! wie aus der Pistole geschissen!“ Wir lachen, Rotlicht, der Techniker gibt das Einsatzzeichen, die Sprecherin beginnt zu lesen, huscht aus dem Studio; ich hole den „Aufsager“ nach, also die einleitende Moderation. Leider fügte der Tontechniker die beiden Stückchen falsch zusammen. Ergebnis, so ging es bei der Erstausstrahlung auf Sendung: „Frau XY ist die Redaktionsleiterin der Station. Sie erklärte uns, wie aus der Pistole geschissen:“ – „Unser Hauptanliegen ist es...“

Wolf Harranth für ROI unterwegs auf Kuba (1984)

Radio-Kurier: Fiel Ihnen die Verkündung einer Nachricht oder das Erstellen eines Berichtes schon einmal schwer?

Wolf Harranth: Todesmeldungen von Freunden – Prominenten, Stammhörern, Kollegen...

Radio-Kurier: Gab es auch sentimentale Momente? Flossen schon einmal Tränen?

Wolf Harranth: Man weint nicht im Studio. Ein sentimentalerer Moment war der Schluss der letzten Sendung nach über fünf Jahrzehnten, ohne dass je eine Woche ohne „Rotlicht-Milieu“ vergangen wäre. Diesen Auftritt habe ich (einer Wette gehorchend) in Frack und Zylinder abgestattet. Der sentimentalste Moment war, als ich – als allerletzter im Haus – am allerletzten Tag von „Radio Österreich International“ zum allerletzten Mal das Licht abgedreht hatte.

Radio-Kurier: Als ehemaliger DX-Editor sind Sie ein ausgewiesener Kenner des Rundfunkfernempfangs. Wann hören Sie privat Kurzwelle oder Mittelwelle?

Wolf Harranth: Meine Standard-Stationen täglich (BBC World Service, Deutsche Welle). Alle anderen, wenn sie aktuell sind. Aber nicht nur auf Kurzwelle, sondern auch via Satellit und PC. Die BBC hat zum Beispiel ein Webangebot, das bei Eingabe eines Stichwortes nicht nur die betreffende Sendung anbietet, sondern auch Vergleichbares. Hier kann man auch eine Themenliste eingeben und wird per E-Mail alarmiert. Und wenn ich nicht gerade als Funkamateur „auf dem Band“ bin, drehe ich gern auch einmal über die Skala wie seit eh und je.

Radio-Kurier: Halten Sie die Unterteilung von Kurzwellenhobbyisten in Programmhörern und DX-ern für sinnvoll oder überholt?

Wolf Harranth: Ist es sinnvoll oder überholt, einem Signal nur zu lauschen, damit man einen Empfangsbericht schreiben und eine QSL erwerben kann? Ist es sinnvoll oder überholt, einem Signal zu lauschen – und sei es auch für ein anderes Zielgebiet bestimmt und in einer Sprache, die man selbst nicht beherrscht –, „einfach so“? Weil die Musik fasziniert, der Klang der fremden Stimmen, die Tatsache, dass man soeben akustisch den halben Erdball umrundet...

Radio-Kurier: Wie sind Sie zum Rundfunk gekommen? Was waren Ihre ersten frühen Radioerfahrungen?

Wolf Harranth: Mein Vater war Schauspieler. Er wurde Anfang 1946 mit der Gestal-

Sonder-QSL Karte zum 1500. DX-Telegramm bei RÖI Wien

Wolf Harranth bei einer Führung im ORF-Zentrum in Wien (1999). Foto: Oskar Bauer.

tung des Kinderfunks betraut. Im Kinderfunk kommen Kinder vor. Er hatte ein Kind daheim. Das konnte zwar noch nicht lesen und schreiben, aber Rollen auswendig lernen. Zu meinen ersten Radioerfahrungen gehört, dass ich so lang wie möglich auf der einen Straßenseite blieb (im britischen Sektor), ehe ich auf die andere rüber musste, in den sowjetischen Sektor, in dem sich das Funkhaus der RAVAG befand. Wenn ich für Rot-Weiß-Rot tätig war, wechselte ich vom britischen in den amerikanischen Sektor. Da war die Straßenseite egal.

Radio-Kurier: Welche Ausbildung und welche Studien haben Sie begonnen bzw. absolviert?

Wolf Harranth: Pädagogik und Psychologie. Englisch. Die brauchbare Ausbildung erhielt ich in der beruflichen Arbeit.

Radio-Kurier: Bei welcher Gelegenheit erhielten Sie den Berufstitel Professor?

Wolf Harranth: Als Waldheim nicht mehr Bundespräsident war und ich daher die Ernennung durch das Staatsoberhaupt nicht mehr als Ablehnungsgrund anführen konnte – und weil es viele Probleme löste (ich habe nämlich tatsächlich mit Studierenden gearbeitet).

Radio-Kurier: Welche Persönlichkeit in der neueren Geschichte Österreichs (ab 1945) schätzen Sie besonders?

Wolf Harranth: Kreisky. Kirchschläger. Die Liste jener, die ich nicht besonders schätze, würde den Raum dieses Artikels sprengen.

Radio-Kurier: Sie arbeiteten parallel zu Ihrer Radiokarriere in internationalen Gremien wie der UNESCO. Welche Projekte betreuten Sie? Welche Lehren zogen Sie daraus für Ihr Leben hierzulande?

Wolf Harranth: Internationale außerschulische Erziehungsarbeit, vorwiegend in Kriegs- und Krisengebieten, in den Ländern der dritten und vierten Welt (Schwerpunkt: Asien), Flüchtlingshilfe. Ich musste Projekte evaluieren und hinterher die Effizienz der Durchführung kontrollieren. Ich habe das Sprichwort vom „Tropfen auf dem heißen Stein“ von mehreren Standpunkten aus betrachten gelernt. Ich erlebe jeden Tag, dass es uns ungerecht gut geht.

Radio-Kurier: Sie waren einmal im Literaturbetrieb beschäftigt. Wo und in welcher Funktion?

Wolf Harranth: Lektor, Verlagsleiter, Übersetzer. In meiner „anderen Welt“ stehen über hundert Titel auf der Werkliste. Bekannte wie Rudyard Kipling, Mark Twain oder Oscar Wilde – und viele zu Recht oder zu Unrecht weniger Bekannte.

Radio-Kurier: Sie sind selbst Kinder- und Jugendbuchautor. Welche Eigenschaft sollte ein gutes Kinder- und Jugendbuch haben?

Wolf Harranth: Kinderbücher für die „Kleinen“ erreichen Analphabeten und werden über Erwachsene vermittelt. Das ist eine ungeheure Chance – und eine ungeheure Verantwortung: Da die Texte „auswendig gehört“ werden, prägen sie. Bücher für Ältere erfüllen drei mögliche Funktionen: Das kenne ich – das kenne ich, aber anders – das ist mir neu! Drei faszinierende Ansätze. Ich habe nicht nur, aber auch viel, für junge Menschen geschrieben, weil Jugendliteratur zu Unrecht als „minder“ gilt. In einer Welt, in der die Heranwachsenden zu Konsum-Junioren und „Kids“ degradiert werden, wollte ich auf Augenhöhe mit Kindern und Jugendlichen verkehren.

Radio-Kurier: Welche österreichischen Autoren lesen Sie besonders gerne?

Wolf Harranth: Von den „alten“: Kraus, Musil, Kafka (falls Altösterreicher mitgenannt werden dürfen).

Radio-Kurier: Was ist Ihre Lieblingsregion in Ihrem Heimatland?

Wolf Harranth: Das Kinderzimmer der beiden Enkel Benjamin und Jakob.

Radio-Kurier: Was sind Ihre Hobbys?

Wolf Harranth: Alles, was mit der Parallelwelt zu tun hat (Architektur, Literatur, Malerei, Musik usw. usw.). Gestaltendes Fotografieren. Ach ja: hin und wieder Amateurfunk und DX.

Radio-Kurier: Vielen Dank für dieses Gespräch.

Das Interview führte Hendrik Leuker.

Protest gegen die Schließung von ROI Wien (2001)

Kontakt

Dokumentationsarchiv Funk,
(QSL Collection),
ORF,
Argentinierstr. 30 A,
A-1040 Wien,
Österreich,
E-Mail: office@qsl.at,
Internet: www.qsl.at und
www.audiopool.at